

Dieser Mann hilft, mit dem Körper zu **HÖREN**

Nein, dies ist keine spiritistische Sitzung – und auch kein Kinderspiel. Es sieht nur so aus und macht auch so viel Spaß: Zehn Menschen halten ihre Hände in schönster Eintracht über eine riesige gelbe Scheibe; recken, biegen, strecken und verschränken ihre Finger. Und da von oben Licht kommt, werfen zwanzig Hände bewegte Schatten, erwecken plötzlich Wesen zum Leben, die sich zu beschnüffeln und miteinander zu plappern scheinen.

Alle lachen – siehste, klappt doch, und vorhin konnte diesen „Tanz der Hände“ noch keiner. Aber niemand hört das Lachen, denn die ganze Gruppe hat Schalldämpfer auf den Ohren. Wir sind hier nämlich in einem sozialen Prozess: dem Versuch, hörenden Menschen einen Eindruck davon zu vermitteln, wie es ist, nicht hören zu können.

Der „Tanz der Hände“ ist Teil einer Methode, die Dr. Andreas Heinecke, 51, erfunden hat. Einige Mitglieder seiner jüdischen Familie waren im Zweiten Weltkrieg ermordet worden. Andere Verwandte waren Nazis gewesen. Dieser Zwiespalt brachte ihn schon früh auf die Spuren der Phänomene Ausgrenzung, Diskriminierung und Vernichtung.

Mit erstaunlich konkreten Ergebnissen: Heinecke nutzte sein Kreativitätspotenzial zunächst, indem er beim Radiosender SDR Blinde ausbildete, damit sie dort arbeiten konnten. Er baute ein modernes Dienstleistungszentrum für Blinde auf und erkannte irgendwann: Vorurteile über das Fremde und Ängste vor dem Unbekannten verhindern die Begegnung und den Austausch mit Menschen, die anders sind als man selber.

Also rief er den „Dialog im Dunkeln“ ins Leben: Ausstellungen, bei denen Sehende am eigenen Leibe erfahren, wie es Blinden in einer Welt ohne Licht ergeht. Mittlerweile haben fünf Millionen Besucher diese Ausstellungen in 20 Ländern der Welt durchlebt; allein in Deutschland an zehn Orten. Gerade hat Heinecke in Korea einen „Dialog“ eröffnet, und 2007 sollen noch

Genf, Helsinki und Israel dazukommen. „Schattensprache“ heißt nun sein Projekt, das am 13.1. in Rendsburg, dem deutschen Zentrum für Gehörlose, offiziell zugänglich gemacht wird.

Der einstündige Rundgang durch das umgebaute Proviandhaus einer alten Kaserne beginnt mit eben dem „Tanz der Hände“, führt über die „Galerie der Gesichter“, wo Grimassen gezogen werden und man lernt, wie man durch Mimik mit anderen in Kontakt treten kann, über das „Forum der Figuren“, in dem Körperausdruck geübt wird, bis in die „Spürbar“, wo man wortlos etwas zu trinken bestellen kann.

„Es ist erstaunlich, was mit der akustischen Wahrnehmung passiert, wenn man nichts mehr hört“, erzählt Heinecke. „Plötzlich nimmt man die inneren Vorgänge wahr: das Blut, das durch die Adern rauscht, den Magen, der gluckert, den schweren Atem.“ Auch manche Geräusche von außen werden registriert, denn „der ganze Körper wird zum Resonanzobjekt, weil er die Schwingungen aufnimmt“.

In den Kopf gesetzt hat sich Heinecke das Ausstellungs-Projekt schon vor 16 Jahren. „Ich sprach mal per Übersetzer mit einer gehörlosen Frau. Plötzlich fragte sie mich: ‚Kommen Sie aus Freiburg?‘“ Heinecke war verblüfft. Da war also jemand, der nichts hören, aber einen Dialekt erkennen konnte!

„Sie haben so ein badisches Mundbild“, musste der gebürtige Baden-Badener und gelernte Journalist sich sagen lassen. „Ich dachte: Was für eine sensible visuelle Wahrnehmung können Gehörlose entwickeln!“ Er schloss daraus: „Behinderungen eröffnen Möglichkeiten – die anderen Sinne formen sich umso feiner aus.“

Das arbeitete er auch schon im „Dialog im Dunkeln“ heraus – einer inzwischen 19 Jahre alten Erfolgsgeschichte mit hohem emotionalen Erlebniswert. Die „Schattensprache“ vermittelt ähnliche Grenzerfahrungen und löst entsprechende Kettenreaktionen aus. Nur geht sie in einem Punkt

über den Sehbehinderten-Dialog hinaus: „Sie erfordert hohe Konzentration aufs Gegenüber, ist insofern pure Kommunikation.“ So erlangen die Besucher von Raum zu Raum mehr Kompetenz, ohne mit Theorie belastet zu werden, bis sie am Ende in der „Spürbar“ lernen, „Kaffee mit oder ohne Milch und Zucker zu bestellen“. Ohne Worte, versteht sich.

Inzwischen wurde Heinecke Westeuropas erster „Social Entrepreneur“: ein Sozialunternehmer, der eine bisher unzureichend gelöste gesellschaftliche Aufgabe mit unternehmerischen Mitteln gestaltet. Gewählt wird der „Entrepreneur“ von der Non-Profit-Organisation „Ashoka“ mit Sitz in Arlington, Virginia.

Dabei liegt der Profit nicht im Geld – Gewinne werden grundsätzlich wieder ins Projekt gesteckt –, sondern darin, dass Gehörlose und Sehbehinderte gestärkt, qualifiziert und in den Arbeitsmarkt gebracht werden. Nicht nur, weil sie in den Ausstellungen angestellt, sondern auch, indem sie weitervermittelt werden. Heinecke will aber auch Ideelles erreichen: „Ich habe bei Begegnungen mit Menschen viel gelernt, weil mein Blick auf sie anders geworden ist. Meine Vision ist es, in den Ausstellungen die Eigen- und Fremdwahrnehmung

der Besucher so zu verändern, dass ihnen das Fremde vertraut wird. Es darf aber nicht sein, dass wir nur das Bildungsbürgertum interessieren, das sowieso ins Museum geht und Bücher liest. Ich möchte alle erreichen“, wünscht sich Heinecke.

In Hamburg soll die „Schattensprache“ zum „Dialog im Dunkeln“ am Alten Wandrahm ziehen, sobald das Gebäude renoviert worden ist.

(Alexandra zu Knyphausen)

■ **Schattensprache:** ab 13. Januar in der Proviandhausstraße 24768 Rendsburg. Internet: www.schattensprache.de

